

*Tanja Penninger*

*Das* **DOUBLE** *der*  
**PRINZESSIN**  
*Enthüllung*



DARK  
DIAMONDS

unterhielt sich nun scheinbar angeregt mit seinem Vater. Geschwind tat ich einen Schluck, schmeckte die kribbelnde Süße des lieblichen Getränks auf meiner Zunge und genoss die Wärme, die sich gleich darauf in meinem Magen ausbreitete.

Lady Bonita und ihre Söhne saßen mir gegenüber, weshalb ich gut beobachten konnte, wie Lord Vito verstohlen zu den ledigen Mädchen des Bauernadels von Kattera blickte. Plötzlich fragte ich mich, wie dringend Lady Bonitas jüngster Sohn eine Gefährtin suchte und ob seine Mutter ihn wohl dazu drängte. Gewiss würde die Schwester des Königs versuchen eine möglichst gute Partie für ihren jüngeren Spross zu finden. Ob ihr die Töchter reicher Kaufleute überhaupt recht wären?

Lady Sybills Eintreffen quittierte Lady Bonita mit dem verächtlichen Hochziehen ihrer Augenbrauen. Ich hingegen umarmte die Ehefrau Lord Erics herzlich und bewunderte kurz ihr pfirsichfarbenes Kleid, das interessant mit ihrem offenen, hellen Haar harmonierte. Erst als ich die Mädchen vom Bauernadel kichern hörte, bemerkte ich, dass Sybill ohne Schuhe erschienen war. Überrascht sog ich die Luft ein und schaute auf die nackten Füße der jungen Adeligen. Sir Severin hatte mir ja bereits erzählt, dass viele hier die Gemahlin von Lord Eric für verrückt hielten. Angeblich hatte man ihre Eltern sogar in eine Irrenanstalt gesperrt.

»Findest du es seltsam, dass ich keine Pantoffeln trage?«, wisperte Sybill da leise und ernst, weshalb ich mich sofort ertappt fühlte und spürte, wie ich errötete.

Seltsam fand ich es in Wahrheit nur, weil Lady Sybill ja genau wissen musste, dass das Tragen von Schuhwerk bei solchen Anlässen erwartet wurde. Ansonsten bewunderte ich nur ihren Mut und wünschte, ich könnte meine Persönlichkeit auch endlich wieder mehr zeigen. Sehnsüchtig wanderte mein Blick hinüber zu den Musikern, unter denen auch einige Laute spielten. Es fühlte sich an, als wäre es Jahre her, dass ich mein liebstes Instrument zum letzten Mal in Händen gehalten hatte. Das verspielte Zupfen an den Saiten fehlte mir. Wüsste Sybill über mich Bescheid, würde sie es vermutlich seltsam finden, dass ich mich inzwischen so sehr von meiner Rolle als Double der Prinzessin leiten ließ. Was also sollte ich der jungen, neugierig blickenden Frau neben mir antworten?

»Nein«, verriet ich schließlich ehrlich, hielt jedoch meine Stimme gesenkt, damit Lady Bonita, die uns skeptisch musterte, nichts mithören konnte. Mein Blick jedoch wanderte wieder hinauf und erwiderte jenen von Sybill freundlich. »Nein, im Gegenteil. Ich

bewundere dich dafür und weiß, warum du das tust.«

»Tatsächlich?«

Sybill sah mich so überrascht an, als hätte gerade ein Baum zu ihr gesprochen.

Ich nickte grinsend und glitt ebenfalls aus meinen glänzenden Pantoffeln. »Um das weiche grüne Gras zwischen den Zehen zu spüren.«

Und noch während ich dies sagte, fühlte ich bereits das Kitzeln der saftigen Halme an meinen Füßen. Plötzlich verspürte ich den intensiven Drang meine Magie fließen zu lassen, um tausende weiße Gänseblümchen um uns herum zum Erblühen zu bringen. Es war jedoch der eisige, kalte Gesichtsausdruck der Monarchin, der mich plötzlich wie ein spitzer Pfeil traf und davon abhielt.

Sybill jedoch lächelte mir zu. Allerdings las ich neben Freude auch Skepsis in ihrem Blick. Womit konnte ich die junge Adelige nur verwirrt haben? Ehe ich meine Fühler nach der Antwort ausstrecken konnte, erklärte Bensar das Lichterfest für eröffnet.

Das Festessen verlief ereignislos und gesittet. Immer wieder warf ich Ian verstohlene Blicke zu, versuchte seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, um in seinen Augen dieselbe Wärme und Güte zu erkennen, die ich schon so oft gesehen hatte und nun schmerzlich vermisste. Leider wich mir der Prinz geschickt aus, tat, als wäre er immerzu in wichtige Unterhaltungen vertieft, obwohl ich mir kaum vorstellen konnte, dass ihn der höfische Klatsch so interessierte, denn über andere Themen pflegte sein aktueller Gesprächspartner, soviel ich wusste, wenig zu berichten.

Frustriert aß ich meinen Silberteller voll Fleisch und Gemüse leer, tat einen kräftigen Zug aus meinem Weinglas und genoss abermals das kribbelnde Gefühl, das das rote Getränk in mir auslöste. Die Musiker spielten nun lauter auf, erfreuten uns mit unterschiedlichen Melodien und Klängen. Die junge Frau, die zusammen mit den Männern in bunten Gewändern musizierte und tanzte, erinnerte mich an mein früheres Ich. Tief in mir drinnen war ich zwar noch das ausgelassene Dorfmädchen, doch ich hatte mich weiterentwickelt. Obwohl ich es nur ungern zugeben wollte, hatte mich das Spielen der Rolle der Prinzessin doch etwas verändert.

Als das Festessen beendet war, wurde auch der Bauernadel zum Tanzen in den Schlossgarten gebeten. Plötzlich tummelten sich an die hundert Personen auf der mit Kerzen hell erleuchteten Wiese. Diener entzündeten Fackeln rund um den See und sorgten dafür, dass Boote bereitstanden. Zielloos irrte ich zwischen den Gästen umher und

grüßte sie alle, als wären sie meine Freunde und keine fast Fremden. Die unterschiedlichsten Gerüche kitzelten mir in der Nase. Zum einen, weil die Damen der Gesellschaft gerne mit ihren neuen Parfums ausgingen und zum anderen, da immer wieder Essensdüfte zu mir herüber wehten. Die festliche Tafel war in ein Tortenbuffet verwandelt worden, wo sich auch bereits einige Adelige ihre Bäuche vollschlugen.

Ich seufzte tief und beobachtete die vergnügten Paare auf der mit Girlanden und Fackeln geschmückten Tanzwiese. Rund um diesen Platz entdeckte ich kunstvoll zurechtgeschnittene Sträucher, deren Formen tatsächlich auch an Herzen erinnerten. Die Gärtner mussten alle Hände voll zu tun gehabt haben, damit wir hier feiern und tanzen konnten. Lady Bonita stand genau wie ich am Rand der Tanzwiese und beobachtete die heitere Gesellschaft. In ihren mit Armbändern geschmückten Händen hielt sie ein Weinglas, an dem sie von Zeit zu Zeit elegant nippte. Neugierig folgte ich ihrem Blick und blieb an Vito hängen, der außer Atem mit einer jungen Kaufmannstochter tanzte. Das Kleid der Maid musste wohl weitaus mehr gekostet haben, als sich ihr Vater leisten konnte, denn es schien aus purer Seide zu sein und war mit Perlen bestickt. Dennoch merkte ich, dass die Schwester des Königs mit der Wahl ihres Sohnes nicht zufrieden war. Offenbar strebte Bonita danach ihren ledigen Erben mit einer besseren Partie zu vermählen. Allerdings erblickte ich auf diesem Fest kaum eine adelige junge Frau, deren Stand hoch genug war, um Lady Bonita zufriedenzustellen. Einmal mehr spürte ich Mitleid für Erics Bruder Vito. Lord Eric selbst tanzte abwechselnd mit seiner Gemahlin, Lady Sybill – die noch immer keine Schuhe trug – und seiner Tochter Amelie. Immerhin schien Sybill mit ihrem Ehemann glücklich zu sein, wenn sie sonst schon alle anderen am Hofe für verrückt hielten.

Ein Blick auf den dunkelrot schimmernden See stimmte mich plötzlich melancholisch. Obwohl dieser Moment Schönheit und Verträumtheit barg, erinnerte er mich doch auch an die Vergänglichkeit. Die Dämmerung schlug zu, erfasste mich mit einer kräftigen Welle der Einsamkeit. Ich konnte nichts dagegen tun. Alles in mir schrie danach zu Ian zu laufen und ihn anzuflehen mich endlich anzusehen. Die Erkenntnis heute von ihm ignoriert zu werden und nicht zu wissen, weshalb er dieses fürchterliche Spiel spielte, tat unendlich weh.

Und doch – war nicht eigentlich ich es, die ein falsches Spiel spielte? Ihm vorgaukelte von königlichem Geblüt zu sein?

Sanfter Wind kam auf, zupfte an den Strähnen, die mir aus der Flechtfrisur gehüpft waren. Seufzend schlang ich meine Arme um mich, fühlte das edle Spitzenmuster an meinen Ärmeln.

»Ist Euch kalt?«

Erschrocken drehte ich mich um und schaute überrascht in das gepuderte Gesicht von Ian.

Stocksteif, als hätte er einen Besen verschluckt, stand er da und blickte auf mich herab. Das glatt gekämmte Haar passte perfekt zu seiner heutigen Erscheinung – jedoch nicht mehr zu dem Feuer in seinen Augen. Denn endlich funkelten sie wieder. Funkelten voller Koketterie und Charme, so wie ich ihn kennengelernt hatte.

»Was kümmert es Euch, ob ich friere?« Ich verschränkte meine Arme demonstrativ vor meiner Brust, zog eine Augenbraue hoch und sah Prinz Sebastian eindringlich an.

Meine Reaktion erschütterte Ian, denn sein Gesichtsausdruck wurde plötzlich traurig.

»Marlena«, hauchte er besorgt, »Ihr wisst doch hoffentlich, dass ich meine Rolle als Prinz spielen muss?«

Beinahe hätte ich laut losgelacht! Doch der Kummer in seinem Blick hielt mich davon ab.

*Er musste also auch eine Rolle spielen?*

Tatsächlich war ich doch diejenige, die hier eine Maske trug und wohl schon verflucht geboren worden war!

Offenbar erkannte Ian an meiner Mimik, dass ich nicht zufrieden war. Sicherlich wusste auch er längst, dass unsere Hochzeitsverhandlungen auf Eis gelegt werden sollten. Ein Eis, das ebenso schnell brechen wie schmelzen konnte.

*Unsere Zukunft steht in den Sternen*, dachte ich und wandte den Kopf gen Himmel, wo bereits einzelne Lichtpunkte glitzerten.

Ians Haltung veränderte sich, denn anstatt adrett wie ein Zinnsoldat vor mir zu verharren, kam er nun näher, griff nach meinen nach wie vor verschränkten Armen.

»Komm«, meinte er dann liebevoll, »tanzen wir.«

Mit dem Gedanken spielend ihn einfach abzuweisen, merkte ich jedoch, wie sich mein Körper bereits nach seiner Berührung sehnte. Obwohl ich endlich hinter das Geheimnis seiner eisernen Fassade kommen wollte und viel lieber hier und jetzt mit ihm darüber diskutiert hätte, konnte es ja nicht schaden, zuerst unter den Girlanden eine Runde

vergnügt zur Musik der Barden zu tanzen.

Als sich meine Finger mit den seinen verflochten und Ian mich sanft an sich zog, verspürte ich ein brennendes Verlangen in meinem Körper. Ich wollte ihn berühren, küssen. Und doch ließ ich mich nur artig zur Musik führen. Ein Prickeln breitete sich in meinem Nacken aus, als Ian seine Hand an meine Hüften legte. Zwischen all den anderen Paaren fühlte ich mich versteckt und somit frei. Zum ersten Mal an diesem Abend hatte ich nicht das Gefühl die stechenden Augen der Königin im Rücken zu spüren. Stattdessen registrierte ich, wie mich Ian immer näher an sich zog. Der schnelle Rhythmus veränderte sich, nun schlugen die Musiker langsame Melodien an. Das Zupfen der Laute drang tief in meine Seele ein, zog und zerrte an meiner Selbstbeherrschung. Wäre ich im Wirtshaus meiner Eltern und nicht am Hofe Katerras gewesen, wäre ich nun schamlos über Ian hergefallen! Die Schuldgefühle, die aufkamen, als ich kurz Lex' Gesicht vor Augen hatte, währten nicht lange und verabschiedeten sich gänzlich, als mich das leuchtende Grün von Ians Blick in seinen Bann zog.

Tatsächlich sah mich der junge Prinz an, als wüsste er genau, was ich durchmachte. Und doch wusste er ja nur von den verborgenen dunklen Flecken in meinem Gesicht und dass ich diese der Monarchin zu verdanken hatte. Von all den anderen Geheimnissen, die hinter den hellgrau schimmernden Mauern des Schlosses lauerten, ahnte Ian nichts. Noch nichts. Denn würde er mir endlich anvertrauen, weshalb er sich in Gesellschaft derart entsetzlich gab, wollte auch ich ihm die Wahrheit über mich verraten. Die Zeit war reif. Von einem ewigen Katz-und-Maus-Spiel hielt ich nichts. Entweder Ian stand auch zu mir, wenn er wusste, wer ich wirklich war, oder ich wollte ihn ohnehin nicht in meiner Zukunft sehen.

Unsere Drehungen wurden langsamer, unsere Blicke inniger. Als die Musik endete, war die Sonne gänzlich untergegangen und der Mond eroberte das Himmelszelt. Sterne funkelten uns verheißungsvoll entgegen und spiegelten sich in silbrigen Leuchtpunkten im See. Obwohl die Musiker aufgehört hatten uns mit ihren Melodien zu entzücken, ließ mich Ian nicht los, hielt mich weiterhin fest in seinen Armen.

Das Zirpen der Grillen war für einen kurzen Augenblick die einzige Musik, die uns unterhielt und zum Lächeln brachte. Eine Woge der Liebe rauschte durch meinen Körper und ließ mich abermals wissen, wie sehr ich Aladors Thronfolger begehrte.

»Darf ich dich auf eine Bootsfahrt einladen?« Ians spitzbübisches Grinsen zeichnete